



Bild: SFP/Archive... O. Alexandrou

Unheimliche Szenerie: Tote Pelikane werden in Plastiksäcken von Männern in Schutzmontur aus dem Schilfgürtel im griechischen Teil des Prespa-Sees geschafft.

Ein verlorenes Jahr

Desaströse Brutsaison bei den Krauskopfpelikanen

Verlassen liegen die Brutflöße und natürlichen Inseln in der albanischen Karavasta-Lagune. Nur wenige Paare der Krauskopfpelikane kümmern sich in diesem Sommer um ihren Nachwuchs. Ganz anders sah die Situation noch vor zwei Jahren aus. Damals lag hinter den seltenen Großvögeln die erfolgreichste Brutsaison seit Beginn der systematischen Bestandserfassung.

Das Phänomen der verlassenen Nester war in diesem Frühjahr und Sommer nicht nur in der Karavasta-Lagune zu beobachten. Auch anderswo in Südosteuropa sah es ähnlich düster aus. Am Großen und Kleinen Prespasee im Dreiländereck von Albanien, Nordmazedonien und Griechenland ist der Bestand an Krauskopfpelikanen ebenfalls eingebrochen. Wo ansonsten rund 1.300 Krausköpfe die Seen mit ihren mächtigen Schnäbeln nach Fischen durchsuchen, zählten die Vogelschützer und Ornithologinnen in diesem Frühjahr gerade einmal 412 Exemplare. „Dies ist der traurigste Tag, den ich hier jemals erlebt habe“, sagte Zydjon Vopshi von unserer albanischen Partnerorganisation PPNEA nach der Zählung am 14. Mai. Weitere schlechte Nachrichten gab es auch vom Skutarisee und vom Kerkini-Stausee in Griechenland.

Pandemie unter Vögeln

Hauptursache für die geringen Bestandszahlen an Krauskopfpelikanen ist ein massiver Ausbruch der Vogelgrippe H5N1. Das Massensterben begann Mitte Februar 2022, als die ersten Pelikane aus ihren Überwinterungsgebieten im Nordosten Griechenlands und der Westtürkei an die Prespaseen zurückgekehrt sind. Schnell stieg dort die Zahl auf über 600 verendete Tiere an. Bei den toten Pelikanen handelte es sich überwiegend um geschlechtsreife Vögel, die im Vorfrühling eigentlich mit dem Brutgeschäft begonnen hätten.

Die Behörden reagierten schnell. Um eine weitere Verbreitung der Infektionen zu verhindern, wurde die Sammlung und Entsorgung der Pelikan-Kadaver (und vereinzelter anderer toter Wasservögel) angeordnet. Bei der anspruchsvollen Aktion im schwierigen Gelände halfen auch die Armee und örtliche Veterinärdienste. Allerdings störten diese Arbeiten die verbliebenen Krauskopfpelikane in ihrem Brutgeschäft. Wenngleich diese Störungen so gering wie möglich gehalten wurden, kam



Die jüngste positive Bestandsentwicklung der Krauskopfpelikane in Südosteuropa hat durch den Ausbruch der Seuche einen empfindlichen Schlag erlitten. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Art davon in den nächsten Jahren erholen wird.

Tote Brandseeschwalbe auf der Nordseeinsel Trischen.



Massensterben von Seevögeln auch in Deutschland

Ausbrüche der Vogelgrippe nehmen seit einigen Jahren zu, auch in Deutschland. Bislang flauten die Ausbruchsperioden im Sommer mit steigenden Temperaturen und höherer UV-Strahlung ab, doch bereits im Sommer 2021 meldeten Forscher erstmals Nachweise der hoch ansteckenden Krankheit auch in Brutkolonien von Seevögeln. Die Beobachtungen des vergangenen Jahres haben sich in diesem Sommer auf tragische Weise bestätigt: An der gesamten Nordseeküste kam es zu einem Massensterben von Seevögeln. Besonders hart hat es die Brandseeschwalben getroffen. Tausende Alttiere starben neben ihren Nestern, die bereits geschlüpften Küken verhungerten. Solch eine weitere katastrophale Brutsaison könnte für die ohnehin schon sehr selten gewordenen Seeschwalben existenzgefährdend sein.

es unabhängig davon zu von Menschen verursachten Beeinträchtigungen. Gleich an mehreren Standorten von Brutplätzen zeigten die dort installierten Kameras, wie sich immer wieder Motor- und Fischerboote der Pelikankolonie näherten. Durch ihr gedankenloses Verhalten scheuchten die Bootsfahrer die störungsempfindlichen Vögel von ihren Nestern auf, bis sie diese irgendwann ganz aufgaben. Es ist zu vermuten, dass in diesem Frühjahr, in dem die Corona-Auflagen nicht mehr so streng waren wie in den beiden Jahren zuvor, die Menschen vor Ort verstärkt auf den Gewässern unterwegs waren und keine Rücksicht auf die brütenden Krausköpfe nahmen.

Besonders aggressive Virusvariante

Dass die Vogelgrippe – in ihrer hochpathologischen Form vermutlich erst durch die Intensiv-Geflügelhaltung entstanden – im Winter zu Verlusten vor allem unter Wasservögeln führt, ist kein neues Phänomen. Doch im zurückliegenden Winter wütete die Viruserkrankung besonders heftig. Im israelischen Hula-Tal, einem zentralen Rastplatz auf der östlichen Vogelzugroute, erregte das tausendfache Sterben

von Kranichen internationale Aufmerksamkeit. Besonders dramatisch wirken sich pandemische Ausbrüche bei seltenen Vogelarten aus, wie zum Beispiel den Krauskopfpelikanen. Etwa ein Drittel des Weltbestands brütet an den beiden Prespaseen, der Ausbruch hier ist also besonders verheerend. Insgesamt sind in Südosteuropa rund 2.500 Krausköpfe der Pandemie im letzten Winter und Frühjahr zum Opfer gefallen – bei einem Weltbestand von gerade einmal 7.000 bis 9.000 Brutpaaren ein dramatischer Aderlass.

„In den nächsten Jahren wird es umso wichtiger sein, den Krauskopfpelikanen eine erfolgreiche Brut zu ermöglichen, damit sich die Bestände wieder erholen können“, sagt Dr. Stefan Ferger, Zugvogel-Projektleiter bei EuroNatur. „Wir müssen dafür sorgen, dass die Kolonien nicht durch menschliche Störungen beeinträchtigt werden und weitere Nistangebote durch künstliche Brutinseln schaffen. Dies ist im vergangenen Winter bereits in der Saline Ulcinj geschehen. Und schließlich können wir nur darauf hoffen, dass die Vogelgrippe im nächsten Jahr nicht erneut grassiert“, so Ferger.

Christian Stielow